



GARTEN KULTUR
ARBEITSGRUPPE IM SBZ

NewsLetter

Oktober/November 2018

Nicht vergessen !
**Vollver-
sammlung**
der Arbeitsgruppe
Gartenkultur im SBZ
Samstag, 20. Oktober
15 Uhr
Haus St. Benedikt
Grieser Platz 19
Bozen



In dieser Ausgabe

Herbstanemonen	2
Schafgarben	3
Über Hecken	4-6
Buchbesprechung	6
Winterblüher	7-8
Buchsbaum - Quo vadis	9-10
Exkursion	
Weihenstephan-München	11-12



Herbstanemonen

„Der Herbst ist immer unsere beste Zeit“, sagte einst der große Alte aus Weimar. Und Gärtnerin und Gärtner stimmen ihm zu, denn im Frühling haben sie zum bedächtigen Betrachten ja meist keine Zeit.

„Ich liebe die Großzügigkeit, ich verabscheue alles Knauserige und Kleinliche“ erklärte um 1915 die englische Gartenschriftstellerin Vita Sackville-West in einer ihrer Kolumne im „Observer“. Der Herbst ist nicht kleinlich, und knauserig schon gar nicht. Er schenkt uns sogar Überraschungen wie die Blüte einer Anemone, einer Pflanze, die eigentlich im Frühling erblühen sollte, wie alle ihre Verwandten. Wer kennt den Überschwang des weißen Buschwindröschens, der blauen Leberblümchen, der violetten Osterglocken nicht? Oder die Schönheit der zarteren Gartenanemonen, die zweifarbige Pracht der **Anemone coronaria**? Bei diesen Frühlingsblühern mag es stimmen, was Theokrit, der griechische Dichter aus Syrakus, der zweihundert Jahre vor unserer Zeitrechnung sich in poetischer Weise auch mit der einheimischen Flora befasste, behauptet, dass die Blüte der Anemone bald abfällt; darum hat sie den Namen vom Wind, „ánemos“, erhalten.

Den Römern, Griechen und Ägyptern galt die Anemone als Symbol der Hinfälligkeit, der Krankheit, des Todes.

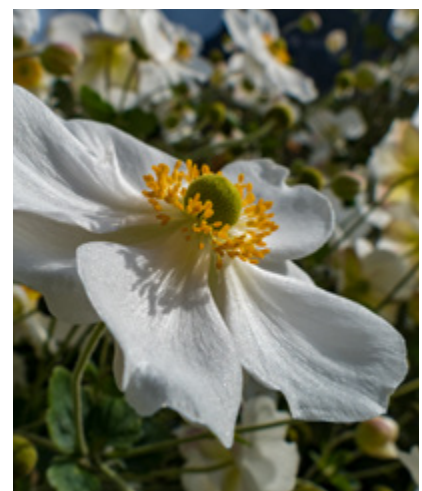
Aber die uns vom August bis in den Oktober hinein erblüht, ist ein Kind des fernen Ostens, und heißt **Anemone japonica**. Die ranke Ausländerin erhebt sich stolz über den Kleinkram des Beetes, öffnet unerschrocken bis

zu den Frösten an fast meterhohen Stängeln ihre cremeweißen oder rosa Blüten, die sich wie Schmetterlinge vor dunklem oder herbstbuntem Hintergrund abheben. Nur in der Vase halten sie sich nicht, lassen sofort die Köpfchen hängen.



Penelope Hobhouse warnt den Gärtner in ihrem Buch „Farbe im Garten“ vor ihrer ungestümen Art, sich auszubreiten. Ja, täte sie das nur! Meine Japananemone steht seit ein paar Jahren zwar gesund und blühfreudig unter dem lockeren, lichten Schatten zweier Bäume, aber zu selbstständiger Vermehrung zeigt sie keine große Bereitschaft. Es könnte sein, dass sie mir schmollt, weil ich sie zur falschen Zeit, im Juni, aus einem auswärtigem Beet gegraben habe. Sie möchte nämlich am liebsten nur im Herbst ihren Standort wechseln. Dass sie Wassermangel sehr übel nimmt, darauf bin ich ganz schnell gekommen.

Diese Exotin wird eher selten verkauft, und steht leider nur in wenigen Gärten; eventuell von dort muss sie in Einvernahme mit dem Besitzer herausgeholt werden. Möglichst im Herbst, wie bereits gesagt. Dann beginnt das große Zagen: wächst sie an oder will sie nicht? Auf vier Pflänzchen ist in meinem Garten nur eine gut angewurzelt, und am Anfang blühte sie wenig. Am Eingehen der übrigen Schößlinge mag vielleicht die falsche Verpflanzzeit oder auch die Trockenheit schuld gewesen sein. Denn die ersten drei, vier Jahre verlangen diese fernöstlichen Holden einiges an Aufmerksamkeit. Im ersten Winter, bis sie Fuß gefasst haben, verdursten sie leicht. Dann, wenn der Platz behagt, sollten sie, wie erwähnt, nicht mehr zu halten sein und sich freudig vermehren. Wer diese Anemonen lieben lernt, dem stehen sie auch farbig zur Verfügung: altrosa als „Königin Charlotte“ oder „Robustissima“, weinrot als „Prinz Heinrich“ oder „Beressingham Glow“; mit halb gefüllter Blüte blühen sie unter dem Namen „Lady Ardilaun“. Am Schönsten finde ich aber doch die weißen, einfach blühenden.



Schafgarben

Ich wünsch' mir keinen englischen Rasen. Solch status-symbol-trächtige Gebilde sind mir suspekt: Besitzer dieser Rasenflächen denken meist, dass alles Glück, sogar ihr Seelenheil vom fachgerecht gestutzten Grashalm, von der Makellosigkeit ihres Greens abhinge.

In meinem Garten befindet sich nur ein gemähtes Mager-Wieserl; manchmal liebäugle ich mit einem pflergeleichteten Kamillenrasen, so wie ihn die englische Königin überall hat anlegen lassen, seit sie mit dem Personal Schwierigkeiten hat. Aber das funktioniert nur in England, denn vierzig Tage ohne Regen und bei sengender Hitze gibt es nur bei uns im Unterland. Am unkompliziertesten wäre natürlich ein Schafgarbenrasen, ein langsamwachsender, einmal im Monat zu mähen-der, und sonst überhaupt keine Schere-reien bereitender Rasen: Er bräuchte nicht gedüngt und nicht bewässert zu werden, und auch 'Unkraut' würde sich darin nicht wohlfühlen.



Schafgarben, aus der Familie der Korbblütler, kommen in vielen Spielarten wild in ganz Europa vor, von Sibiri- en bis in das Himalaya-Massiv.

Im Mittelalter als **Wundkraut** ge- schätzt, wurde die Schafgarbe, *Achil- lea millefolium*, in den Kräutergärten der Klöster gepflanzt.

"Diß kraut ist einer widerwertigen (ge- genteiligen) natur / also / wo man diß kraut zerknutscht / unnd das auff die blutigen wunden legt / si gesehet das blut / herwiderumb wann einser ein blättlein in die Nasen thut / uber eine kleine weile folgt das blut hernach" schrieb 1577 Hieronymus Bock, Ver- fasser eines bekannten Kräuterbuches.

Schafgarben wachsen am liebsten in voller Sonne auf trockenen, mager- en, sogar sandigen Böden. Bei einer Schafgarbenwiese darf man das Gie- ßen öfters vergessen, auch können ein Dutzend Kinder darauf täglich Fußball spielen. Die Pflanze wächst unerschrocken auch in Höhen von zweitausend Metern und bleibt - wenn regelmäßig gemäht - immer schön silbergrün. Versteht sich einer nicht auf' s Mähen, erblüht die Wiese in weiß und rosa. Und mit dem Aufle- gen zerquetschter Schafgarbenblät- ter erfüllt der gläubige Christ die Vor- schrift aus der Heiligen Schrift, wie das Pflegen von Kranken, und hat nach angemessener Zeit dann Anspruch, in den Himmel zu kommen: Denn die Blätter schließen, wie wir bereits er- fahren, offene Blessuren. Nicht zufällig hieß die Pflanze früher im Volksmund Soldatenkraut. Oder auch Frauen- kraut, denn das Frausein ist oft ein blutiges, schmerzvolles Metier. Im La- teinischen weist ihr Name auf Achil- les hin.

Bei den Weinbauern war die Schafgar- be auch bekannt, da sich, wenn ein Bündel des Krautes ins Fass gehängt wurde, der Wein leichter konservier- te. Das Wort "Garbe" stammt aus dem Althochdeutschen 'garwe', es bedeu-

tet heilen. Unsere **Bauerndoktoren** verwendeten die Pflanze zum Behan- deln von Akne und Haarausfall, gegen Hämorrhoiden, bei Wechseljahrstö- rungen und Hautkrankheiten, kurier- ten damit offene Geschwüre, Krätze, Brustentzündungen und Krampf- adern. Manchmal mit Erfolg; auch heute noch sind sich die Ärzte über die heilende Wirkung der Bestandteile dieser Pflanze einig: sie enthält Glyko- side, Bitter- und Gerbstoffe, ätherische Öle, Achillein, Nitrate, organische Sä- ren, Alkaloide, Phosphate, Kali, Tannin und Harze.



Leider bleibt meine reine Schafgar- benwiese aber noch ein Wunsch- traum und wird es wahrscheinlich noch lange bleiben. Denn nirgends finden sich dafür in ausreichender Menge Samen oder Pflänzchen zum Kaufen. Wir werden in mühevoller Sammelarbeit den Grundstock selbst anlegen müssen.





Über Hecken

Abgrenzungen gehören zum Garten, ohne Umfriedung existiert er gar nicht; denn den alten Germanen bedeutete das Wort „Gart“ geschützter, umfriedeter Ort.

Bekanntlich liest aber jeder von der Machart des Zaunes die Gesinnung des Grundbesitzers ab: 'Der Garten ist die Visitenkarte des Gärtners' dieser Ausspruch kursiert unter Insidern.

Gesinnungen und Ideologien unterscheiden die Menschen: der eine mag es bieder, kauft meterweise Jägerzaun; der andere liebt das Arbeiten in der frischen Luft, weshalb er sich Rundhölzer aussucht, die Hölzer dann nach alter Überlieferung am offenen Feuer ankohlt, damit sie nicht faulen und die er dann in gemessenen Abständen in die Erde versenkt.

Der Nächste kann für den Schutz seines Gärtleins in die nächste Landwirtschaftliche Genossenschaft marschieren und einige Zentner Stachel- oder Maschendraht nebst Zementpfosten bestellen.



Belesene und Ästheten mögen nur Holzzaun, je verwitterter, umso schöner. Individualisten schaffen sich wohl auch einen Holzzaun an, lassen dann eine Hecke drum herum wachsen. Oder verzichten gleich auf den Zaun, und pflanzen nur Hecke.

Es gibt hier wiederum Hecke und Hecke:

Der Kundige erkennt auch da sofort die Lebenseinstellung des Heckenbesitzers.

Der eine setzt dicht an dicht, weil's Mode ist oder weil seine Gärtnerei zu viele bestellt hat und sie jetzt dort herumstehen, blaue Chamaecyparis lawsoniana, Cupressocyparis leylandi oder goldgelbe Thujen, nennt sie Zypressen und glaubt auch felsenfest, sie hießen so. Der nächste mag es altmodischer, pflanzt Buchs oder Eibe, und wartet geduldig Jahre, bis seine Hecke so groß ist, dass der Hund nicht mehr mit einem Satz darüber hinwegprescht. Ökologisch Gesinnte bevorzugen Mischkultur, setzen rundum Weißdorn, Schneeball, Pfaffenhut, Berberitze, Hartriegel und Kornellkirsche, und warten freudig auf die nistenden Vögel. Ungeduldige Geister, die gärtnerischen Geschmack bekunden wollen, bevorzugen rasch wachsende Hain- und Rotbuchen. Kreative mit Langeweile und Snobs stutzen diese mit der Schere dann solcherart, dass skurrile Gestalten wie Sessel, Kronen, Schwäne oder Schachfiguren daraus entstehen...Das heißt dann auf Gärtnerisch Topiarium.



Die Liebe zur Hecke begnügt sich nicht mit einer simplen Umfriedung: Im Garten können Hecken Räume schaffen und auch Räume abgrenzen.



Der „kultivierte“ Gärtner schreitet nur durch ein Heckentor zu seinem Rosengarten. Und: Wohin mit der schönen, weißen Gartenbank? Na, wohl nur vor einer dunklen Eibenhecke, die genau an dieser Stelle eine umfangende Nische bilden muss.



Unermüdlich sinnt der Gärtner auf Verbesserung: so setzt er einem blühenden Beet optisch eine höhere grüne Abgrenzung. Er holt Farbenprächtiges, Laubabwerfendes in sein Revier, was vor einer Hecke erst richtig zur Geltung kommt.

Er breitet alljährlich am Fuß seiner grünen Mauer Mulch aus und düngt, trimmt und schneidet unermüdlich am Gebüsch herum. Und ruht nicht, bei Tag und bei Nacht, bis seine lebende Gartenabriedung endlich vollkommen ist.



Des Anfängers Unsicherheiten um die Pflege der eben gepflanzten Hecke sind den alten Gartenhasen zu Genüge bekannt. Gärtner*innen, die die zahlreichen Pflanzen für eine Hecke ausgesucht, bestellt und dann gepflanzt haben, wissen, welche Mühen das bereitet hat und wie viel Geld dafür ausgegeben wurde. Und darum möchten sie von Anfang an alles richtig machen: Wann, bitteschön, soll die grüne Umzäunung gedüngt, wie oft gewässert, wann geschnitten werden, damit sie üppig und undurchdringlich wachse.

Formhecken schneiden

Regel Nummer eins: Hecken aus sommergrünen Gehölzen, wie Hain- und Rotbuche, sowie der wintergrüne Liguster erhalten den Erhaltungsschnitt im zeitigen Frühling, gleich nach Beginn der Vegetationsperiode. Aber das sollte sehr zeitig erfolgen, damit die Heckenschere die im Nest sitzenden Vögel nicht verscheucht oder gar – wie es im Frühling jahrelang am Kaltergraben und an den Etschdämmen durch kopflosen Einsatz der Großmähdmaschinen geschehen ist – in kleine, blutige Teile geschnipselt werden. Im Laufe des Sommers kann dann leicht nachgeschnitten werden.



Der immergrüne Kirschlorbeer (*Prunus laurocerasus*) kann ebenfalls im Februar geschnitten werden, schön säuberlich mit der großen Handschere. Wird er nämlich mit Motor- oder elektrischen Scheren traktiert, entstehen später an den gequetschten, zerrissenen Blättern hässliche, braune Flecken. Im Juli kann auch hier leicht nachgeschnitten werden. Bei Eibe oder Stechpalme erfolgt der Formschnitt im Herbst, sie wachsen eh' langsam.

Greift der Neuling zur Heckenschere, soll er vor Beginn Schnüre spannen: Das machen auch Profis. Denn sonst könnten unschöne Wellenlinien entstehen.



Der Geheimtipp einer jeden, bis unten hin dichte, grüne Hecke ist die Trapezform: Die Seitenwände der grünen Mauer sollten sich nach oben hin verjüngen, nie darf der obere Teil oben breiter sein als der untere Teil. Bei Lichtmangel sterben im unteren Bereich nämlich die Zweige ab. Kahle Berieche am Boden deuten auf Unerfahrenheit des Gärtners hin.

An der bestehenden Hecke werden – sobald die Form erreicht worden ist – die Jahrestriebe so reduziert, um

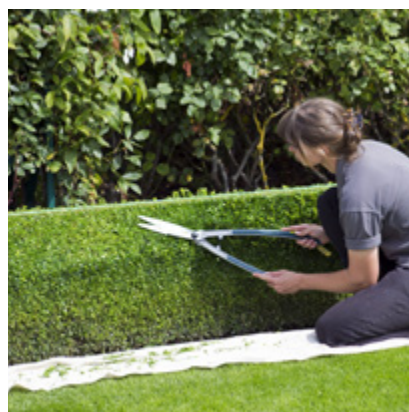
möglichst viele Knospen am alten Holz zum Austrieb anzuregen. So bildet sich eine dichte Verzweigung, die auch Sichtschutz gewährt.

Unklug ist es, den Schnitt nicht regelmäßig auszuführen. Gerät die Hecke aus der Form, hilft nur ein rigoroser Rückschnitt ins alte Holz. Das vertragen nicht alle Pflanzen. Nadelgehölze regenerieren oft sehr zurückhaltend, oft gar nicht.



Thujen zum Beispiel treiben, sind sie einmal kahlgeschoren worden, kaum aus schlafenden Knospen. Unbedenklich zurückschneiden kann der Gärtner eigentlich nur heimische Straucharten, die auch Radikales wie einen Bodenschnitt vertragen. Das gilt auch für einige Viburnum-Varietäten.

Ein besonderes Auge brauchen Buchshecken: Sie erfordern einen regelmäßigen Frühjahr- und Herbstschnitt, damit sie schön dicht bleiben. Beim Trimmen werden nur die jungen, krautigen Triebe gekürzt. Ins alte Holz sollte nur mit größter Vorsicht geschnitten werden. Auch sollte der Buchsschnitt nur bei trübem Wetter erfolgen: Die Sonne verbrennt die Blätter, die bisher im Schatten wuchsen, es entstehen hässliche, braune Stellen.





Hecken düngen

Der Gartenneuling fragt immer wieder, ob er seine frisch gepflanzte grüne Abschirmung düngen soll.

Schnell wachsende Gehölze wie Hain- und Rotbuche, die auch starke Schnitte vertragen, brauchen am Anfang regelmäßige Düngergaben. Guter, gelagerter Mist ist hier das non plus ultra. Knochenmehl tut es auch.

Regelmäßiges Mulchen erhält die Bodenfeuchtigkeit und erhöht die Widerstandskraft der Hecke. Am Mulchmaterial sollte kein Gärtner sparen: er sammle fleißig Grasschnitt und abgefallene Blätter. Ist nichts davon zu haben, so könnte er in den ersten Jahren nach der Pflanzung auch eine dicke Schicht an Zeitungsblättern anbringen. Illustrierte sind dazu ungeeignet, die gewohnte Tageszeitung hingegen bietet sich hier wunderbar an. Damit die Zeitungsblätter nicht vom Wind vertragen werden, sollten sie vorsorglich mit Steinen beschwert werden. Für regelmäßiges Nachlegen ist zu sorgen. Die Gärtner werden sich nämlich wundern, wie schnell eine Lage Zeitungsblätter verrottet. Eine dünne Erdschicht verdeckt die Hässlichkeit.

Große, flache Steine halten die Erde am Fuße der Hecke ebenfalls schön feucht. Sie bieten allerlei lichtscheuem, jedoch nützlichem Kleingetier Schutz und Behausung; dafür sind Ihnen Igel, Vögel und die Gartenkröte dankbar. Herabfallende Blätter und Heckenschnitt sollen immer am Fuß der Hecke liegenbleiben, das gibt mit der Zeit Humus ab.

Bei großer Hitze sind die Hecken natürlich durstig. Das gilt klarerweise auch für Nadelgehölze, und erst recht für eben gepflanzte Abgrenzungen. Hoffentlich haben Sie gleich am Anfang für eine Vertiefung als Wasserrinne gesorgt.

Ist das Malheur passiert, dass die unteren Bereiche des Zaunes verkahlt sind, können Sie versuchen, mit einer Nachpflanzung die nackten Stellen zu kaschieren. Sie können sich neue Pflänzchen entweder mit Stecklingen gewinnen, oder eine längere Rute wird in der Mitte leicht angeschnitten, mit Bewurzelungspuder bestäubt, mit einer festen Klammer am Boden befestigt ohne sie von der Mutterpflanze zu trennen, und an der Einschnittstelle mit Erde bedeckt. Billiger als neue Pflanzen aus der Gärtnerei sind beide Methoden allemal.

Neue Zu-Pflanzungen brauchen besonders reichen Boden und viel Feuchtigkeit, weil sie gegen die Konkurrenz der alten Wurzeln ankämpfen müssen.



Büchertisch



Siegfried de Rachewiltz,
Christiane Ganner, Andreas Rauchegger

eardepfl • soni • patate

Zur Kulturgeschichte der Kartoffel
im Historischen Tirol
und seinen Nachbarregionen

ARUNDA 93

Verlag Bibliothek der Provinz
ISBN: 978-3-99028-796-5

Die Kartoffel als eines der fundamentalen Lebensmittel der heutigen Zeit hatte einen beschwerlichen Weg zu gehen, bis sich ihre vielfältigen Nutzungen im Historischen Tirol durchsetzen konnten; und während ihre Verbreitungsgeschichte in verschiedenen Ländern Europas aus sozial- und wirtschaftshistorischer Sicht des Öfteren zum Thema vielfältiger Forschungsprojekte wurde und in entsprechende Publikationen eingeflossen ist, hat man ihrer Geschichte hierzulande bisher wenig Augenmerk geschenkt.

In interdisziplinärer Zusammenarbeit wird versucht, diese Lücke zu schließen. Durch die Auswertung bisher unbeachteter Quellen wird ihre Verbreitungsgeschichte im Historischen Tirol rekonstruiert und die Entwicklung ihres Anbaus und ihrer Nutzung in der Gegenwart aufgezeigt. Dies alles auch, um zur ursprünglichen Vielfalt dieser außergewöhnlichen Knolle und zu ihrem naturbezogenen Anbau zurückzufinden.

(Verlag Bibliothek der Provinz)

Winterblüher für den Garten

In der Gestaltung unserer Grünflächen passiert es vielen Gartenbesitzern, dass der Frühling zwar mit auffälligen Blütenpflanzen vertreten ist, die Blütenpracht lässt danach aber stetig nach und im Winter sucht unser Auge vergebens nach blühenden Pflanzen. Doch gerade im Winter sind wir froh, wenn wir farbliche Akzente – am besten in der Nähe von Fenstern – im Garten erspähen.

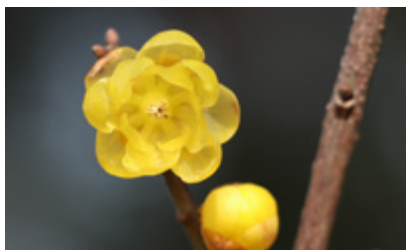
Manche Pflanzenarten richten ihre Blütezeit nach der Temperatur, andere nach den Tageslängen, weshalb manche Arten sehr verlässlich und immer zur gleichen Zeit blühen, andere (je nach Wetter) ihre Blüten relativ unregelmäßig öffnen.

Wann ist eigentlich Winter?

Je milder die Winter werden, umso mehr mischen sich die Blühtermine der Gehölze und es ist manchmal gar nicht mehr einfach, genaue Angaben zur Blütezeit zu machen. Die nachfolgend vorgeschlagenen Pflanzen blühen in den Wintermonaten (der astronomische Winterbeginn ist bekanntlich der 21.12.) Jänner, Februar und Anfang März. Der phänologische Winter (also nach dem Erscheinungsbild der Pflanzen in der Natur) beginnt übrigens mit Anfang Dezember und endet mit der Vorfrühlingsblüte von Schneeglöckchen oder Haselnuss meist Ende Februar.

Eigentliche Winterblüher

Diese Pflanzen erblühen nach den ersten Frösten, meistens aber erst im Januar, nachdem die kürzesten Tage vorbei sind.



***Chimonanthus praecox*,**
die Chinesische Winterblüte

Ein dichter, sommergrüner Großstrauch (6 m), ein Solitär für warme Weinbaulagen und nährstoffreiche Standorte. Er überrascht mit wachsartigen, gelben, stark duftenden Blüten mitten im Winter. Der Duft ist mehrere Meter weit zu riechen und erinnert an ein Märchen aus 1001-Nacht. Nach dieser Blütenpracht sind die rauen Blätter und birnenartigen Früchte eher eine unauffällige Zierde.



***Hamamelis*, die Zaubernuss**

Eine bekannte Winterschönheit, unbedingt als Solitär (4-5 m hoch und breit) zu verwenden. Sie wächst sehr langsam, mag keinen Kalk, braucht Geduld, ausreichend Platz und darf nicht geschnitten werden. Ihre langen, bandförmigen Kronblätter zieren den sommergrünen Strauch ab Ende Dezember entweder in Gelb, Orange oder Rot (je nach Sorte). Besonders empfehlenswert ist *Hamamelis x intermedia* 'Pallida': eine gelb blühende und stark duftende Zaubernuss.



***Lonicera x purpusii*,**
die winterblühende Heckenkirsche

Ein noch relativ unbekannter Strauch (2-3 m) für halbschattige, frische Standorte mit entzückenden, zierlich weißen Blüten mit starkem Duft nach Veilchen und Zitrone. Sie behält ihre Blätter in milden Wintern und wirft sie erst mit dem Neuaustrieb ab. Schön für den Eingangsbereich oder neben Gartenwegen.

Winterdauerblüher

Sind die Temperaturen im Dezember nicht zu kalt, blühen diese Gehölze teilweise ununterbrochen zwischen November bis März.



***Prunus subhirtella* 'Autumnalis',**
die Frühjahrs-Zierkirsche

Dieser sommergrüne Kleinbaum oder Großstrauch erfreut uns mit grazilen, halbgefüllten rosa Kirschblüten die vor dunklem Hintergrund besonders gut wirken. Diese Zierkirsche braucht sonnige, frische und nährstoffreiche Standorte und eignet sich auch für Vorgärten oder öffentliche Grünanlagen.



***Viburnum x bodnantense*,**
Bodnant-Schneeball

Der mittelhohe Strauch (2-2,5 m) ist frosthart, sommergrün, wächst sparrig und liebt einen warmen Standort mit frischem Boden. Dieser Schneeball blüht mit auffälligen, rosa Blüten die sehr süß nach Marzipan riechen.

Egal welche Entscheidung – ein winterblühendes Gehölz in Sichtweite erhellt unsere Stimmung in der kalten Jahreszeit.

Helga Salchegger



Gelbe Porzellanblüten der chinesische Winterblüte (Chimonanthus praecox)



Die Sorte 'Pallida' der Zaubernuss duftet nach Zitronen und Primeln (Hamamelis mollis 'Pallida')



Lonicera x purpusii mit weißen, nach Veilchen duftenden Blüten



Die Frühlings-Zierkirsche (Prunus subhirtella) hat sehr dünne, dunkle Triebe an denen die hellrosa Kirschblüten ab Dezember erscheinen.



Die süß duftenden Blüten des Bodnant-Schneeballs (Viburnum x bodnantense)

Bitte nicht vergessen!

Vollversammlung
mit

- o Tätigkeits- und Kassabericht 2018
- o den Plänen für 2019
u.a. Gartenreise nach Venedig
- o Vortrag von unserem Vorstandsmitglied Helga Salchegger (Laimburg) für einen Natur im Garten: "Bepflanzung für nachhaltige und ökologische Grünräume"
- o Ausgabe der Mitgliedskarten 2019 (Jahres-Mitgliedsbeitrag € 25)
- o Umtrunk und Buffet

Haus Benedikt

20. Oktober, 15 Uhr
Haus Benedikt
Grieser Platz 19, Bozen



Buchsbaum quo vadis?

Seit fast zweitausend Jahren wurde der Buchs als unkomplizierter, schnittverträglicher und immergrüner Strauch verwendet: geschnittene Figuren, Hecken oder Einfassungen, Privatgärten, Friedhofsanlagen und Gräber wurden mit diesen langsam wachsenden Gehölzen geschmückt. Durch Importe und Globalisierung wurden viele Krankheiten und Schädlinge eingeschleppt. Die Zeiten sind also etwas komplizierter geworden...

Buchsbäume zeigen in Südtirol in rasantem Tempo ein trauriges Bild: braune Triebe und Blätter, rote Triebspitzen, weiße Punkte auf den Blättern, schwarze Striche auf den Trieben und meist ein aufgeregter Hilfeschrei der Gartenbesitzer kommen aus vielen Gemeinden. Der einst unkomplizierte Geselle ist zu einem Problemfall geworden.

Grundsätzlich ist bei Buchsproblemen zwischen tierischen und pilzlichen Schaderregern zu unterscheiden.

Tierische Schädlinge

sind: Buchsbaumzünsler (*Cydalima perspectalis*), Buchsbaumblattfloh, Buchsbaumgallmücke, Buchsbaumspinnmilbe, Triebspitzengallmilbe und Schildlaus.

Pilzliche Erreger

sind das Buchsbaumsterben (*Cylindrocladium buxicola*), Volutella-Zweigsterben (*Volutella buxi*), der Buchsbaumrost (*Puccinia buxi*) oder Blackfleckpilze (*Guignardia buxi* und andere). Relativ resistent gegen Pilzkrankheiten scheint die Sorte 'Herrenhausen'.

Diese Aufzählung macht eines deutlich: je gestresster die Buchsbaum-pflanze durch Sortenwahl oder falschen Standort sind, desto schneller wird aus der einst unkomplizierter Pflanze ein Trauerspiel. Versuchen sie deshalb auch ihren gesunden Buchs zu verwöhnen: aufkalken des Bodens und Kompostdüngung, vermeiden von Staunässe oder langer Trockenheit und Einsatz von Pflanzenstärkungsmitteln (z.B. Komposttee) kann vorbeugend helfen. Zusätzliche Gartenhelfer sind Vögel (Nistkästen aufhängen) oder Hornissen und Wespen, die sich von den Raupen vieler Schädlinge ernähren.

Vorbeugend

- o steinig-humose Böden mit gutem Wasserabzug, bei sauren Böden aufkalken
- o Stickstoffdünger vermeiden, im April organisch mit Kompost düngen, den Rest des Jahres mager halten
- o von unten gießen, keine Beregnung von oben
- o Schnittwerkzeuge immer wieder desinfizieren
- o Nützlinge fördern

Buchsbaumzünsler - Woran erkennt man ihn?

Buchsbaumzünsler

- **Schwarz-weiß gemusterter Falter legt Eier an Blättern ab**
- **Grüne Raupe mit schwarzen Punkten frisst Blätter und Rinde**
- **Buchsbaumzünsler überwintert eingesponnen in Kokons im Geäst des Buchsbaums**
- **Aktivität bei konstanten Temperaturen über 7°C**
- **Befallene werden Buxus sempervirens und – wenn auch weniger stark – Buxus microphylla.**



Raupe des Buchsbaumzünslers und ihre Fraßschäden

Die Raupen dieses kleinen Schmetterlings aus Asien leben lichtscheu im Inneren von Buchsbäumen und ernähren sich von Blättern und der Rinde. Sie sind gelbgrün, bis 5 cm lang und besitzen schwarze Streifen und Punkte an der Seite.

Die Puppen sind grünlich und spindelförmig; der Falter wird von Lichtquellen angezogen, ist schwarz-weiß und 4-4,5 cm lang. Die Buchsbaumzünsler-Falter sitzen vornehmlich an der Unterseite der Blätter des Buchsbaums oder fliegen zu Lichtquellen. Nachdem sich die männlichen mit den weiblichen Faltern gepaart haben, fliegen die Weibchen zwecks Eiablage gezielt zu Buchsbäumen und legen ihre blassgelben und linsenförmigen Eier vor allem an der Unterseite der äußeren Blätter der Pflanze ab. Liegen die Temperaturen konstant über 7°C schlüpfen nach ca. 3 (!) Tagen die Raupen des Buchsbaumzünslers aus den Eiern. Diese durchlaufen bei Temperaturen von ca. 15°C ca. zehn Wochen lang bis zu sieben Larvenstadien.



Bei Temperaturen über 20°C beschleunigt sich die Entwicklung der Raupen, sodass die sieben Larvenstadien in nur ca. drei Wochen abgeschlossen werden.



Geschädigte Buchskugel und



Detail eines Triebes mit Raupen

Für den ungeübten Blick sind einzelne der gut getarnten, schwarzgrün gestreiften Raupen, die anfangs winzig klein sind, schwer zu entdecken. Zudem halten sie sich zunächst gut versteckt im Inneren der Pflanze auf, bevor sie sich nach außen arbeiten. Am einfachsten sind ihre mit gelbgrünen Kotkrümel übersäten Gespinste zwischen den Blättern zu erkennen.



Ausgewachsener Schmetterling des Buchsbaumzünslers

Was tun?

Gegen die Raupen immer nur dann Pflanzenschutzmittel einsetzen, wenn sie tatsächlich sichtbar sind, also nicht vorbeugend. Am besten wirken die Behandlungen, wenn die Raupen frisch geschlüpft sind. Beginn der Kontrollen im März.

Bei beginnendem leichten Befall kann ein Absammeln der Raupen und ein Rückschnitt der Triebspitzen bis in das gesunde Holz helfen. Oberste Bodenschicht und befallene Pflanzenteile auch vom Boden entfernen und entsorgen.

Wenn einzelne Buchsbäume im Topf befallen sind hilft ein Abspritzen mit einem Hochdruckreiniger der ganzen Pflanze (auch innen), Rückschnitt der Pflanze und anschließendes Abdecken mit einer schwarzen Folie für 1-2 Tage. Durch die Sonne erwärmt sich die Luft im Inneren, die Raupen ertragen weniger Hitze als der Buchsbaum und sterben ab.

Bei Hecken und größeren Buchsbaumbeständen im Garten sollten die Pflanzen regelmäßig kontrolliert und die Raupen abgesammelt werden.

Bei akutem Befall auch hier zuerst mit einem Hochdruckreiniger alle Pflanzenteile abspritzen und stark zurückschneiden. Danach können Bacillus-thuringiensis-Präparate, Neem oder im Notfall bei unter 10°C Außentemperatur auch Pyrethrumpräparate die Schädlinge abtöten.

Der Buchsbaumzünsler vermehrt sich mit mindestens 3 bis 4 Generationen pro Jahr. Einmaliges Eingreifen nützt meist wenig, man muss immer wieder kontrollieren. Hier hilft auch eine Pheromonfalle, um den Befall im Auge zu behalten.

Zusätzlich kann man nach einer Behandlung die Gehölze mit Kompost düngen oder mit Komposttee gießen, das stärkt den immergrünen Gesellen. Eine Behandlung mit Algenkalk scheint auch vorbeugend zu wirken.

Hoffentlich haben auch die großen Buchsbestände in den alten italienischen Gartenanlagen eine Chance. Ich möchte mir gar nicht vorstellen, wie diese alten Gärten ohne immergrüne Hecken aus Buchs aussehen würden.

Helga Salchegger



Giardino Giusti in Verona:
der Irrgarten aus Buchsbaum

Exkursion nach Weihestephan und München 24.-25. August



Ein wenig kühl, manchmal auch feucht, aber eine Reise wert.

Nach einer Stärkung im Erdinger Weißbräu führte uns Helga Salchegger mit großem Sachverstand und Unterhaltungswert durch den Sichtungsgarten der Hochschule Weihestephan, ein botanischer Garten, der uns alle beeindruckt hat.



Unser Mitglied Helga Salchegger, Lehrerin an der Laimburg, hat uns fachkundig geführt. Herzlichen Dank.

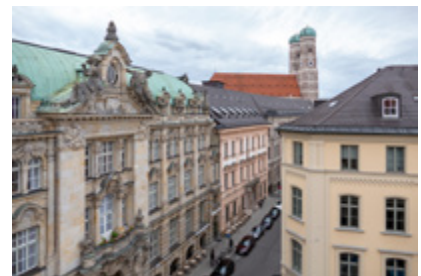




Am Abend bummelten wir durch die von Herzog & De Meuron gestalteten "Fünf Höfe" in der Münchner Innenstadt, die zu den elegantesten Einkaufspassagen München zählen. Besonders haben uns die "Hängenden Gärten" von Tita Giese in der Salvatorpassage interessiert.



Eine sehr interessante und vergnügliche Führung durch Martin Schmitt-Bredow zu den verborgenen Gärten und Dachterrassen Münchens stand am Samstagvormittag auf dem Programm. Nach dem Essen bummelten wir bei kühler und feuchter Witterung durch den Residenzgarten.



Leider nur durch die Fenster eines Sportkaufhauses zu besichtigen: das 2016 als Gründdach des Jahres prämierte Josef-Pschorr-Haus.